Gottesdienst am drittletzten Sonntag im Kirchenjahr am 9. November 2025

Predigt über Lukas 6,27-38

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

Ich lese aus dem Evangelium nach Lukas im 6. Kapitel.
Jesus sprach:
Ich sage euch, die ihr zuhört:
Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen;
segnet, die euch verfluchen;
bittet für die, die euch beleidigen.
Und wer dich auf die eine Backe schlägt,
dem biete die andere auch dar;
und wer dir den Mantel nimmt,
dem verweigere auch den Rock nicht.
Wer dich bittet, dem gib;
und wer dir das Deine nimmt,
von dem fordere es nicht zurück.
Und wie ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen,
so tut ihnen auch!
Und wenn ihr liebt, die euch lieben,
welchen Dank habt ihr davon?
Denn auch die Sünder lieben, die ihnen Liebe erweisen.
Und wenn ihr euren Wohltätern wohltut,
welchen Dank habt ihr davon?
Das tun die Sünder auch.
Und wenn ihr denen leiht,
von denen ihr etwas zu bekommen hofft,
welchen Dank habt ihr davon?
Auch Sünder leihen Sündern,
damit sie das Gleiche zurückbekommen.
Vielmehr liebt eure Feinde
und tut Gutes und leiht, ohne etwas dafür zu erhoffen.
So wird euer Lohn groß sein,
und ihr werdet Kinder des Höchsten sein;
denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen.
Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.
Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet.
Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt.
Vergebt, so wird euch vergeben.

Gebt, so wird euch gegeben.
Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß
wird man in euren Schoß geben;
denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messt,
wird man euch zumessen.

1.

Scherben knirschen und zersplittern unter den Schuhen. Kaum jemand beachtet sie oder wirft in der Nacht einen Blick nach ihnen. Erst am nächsten Morgen werden sie zusammengefegt. Leise klirrt das zertretene Glas, leiser als beim Krachen und Splittern in der Nacht. In der Nacht vor 87 Jahren, zwischen dem 9. und dem 10. November 1938, als weit über tausend jüdische Gotteshäuser, Gemeindehäuser, Schulen und andere jüdische Einrichtungen in Deutschland zerstört, angezündet, ausgeraubt werden.

Es ist der Morgen des 10. November. Uniformierte fegen die Scherben und die Asche zusammen. Vor wenigen Stunden noch stand die große Synagoge in Hannover in Flammen. Herzlos vom Turm der Marktkirche fotografiert. Die Feuerwehr war vor Ort, griff aber nicht ein. Sie verhinderte lediglich, dass Flammen auf die benachbarten Gebäude übergriffen. Die Synagoge aber ließen sie brennen.

Am nächsten Morgen weht der Wind die Asche der Schriftrollen vorbei. Die wertvolle – handgeschriebene – Heilige Schrift wurde mit Gewalt aus dem Schrein herausgerissen und auf der Straße verbrannt. Jetzt ist der Platz vor der Synagoge leer: Scherben und Asche sind weggefegt. Keiner der vielen steht noch da, die gestern zugesehen haben, wie die Synagoge schutzlos niederbrannte. Alle sind nach der langen Nacht nach Hause gegangen. Haben sich in ihr Bett gelegt und geschlafen, als sei nichts Schlimmes passiert.

„Die Juden sind schuld“, behaupten die Nazis dreist und plump. Sie erklären die Juden zum Sündenbock für fast alles. Nach der Machtergreifung Adolf Hitlers im Jahr 1933 beginnen sie, ihren Antisemitismus in die Tat umzusetzen – grausam und menschenverachtend: Jüdinnen und Juden werden gedemütigt, schikaniert und mehr und mehr ihrer Rechte beraubt. Jüdische Geschäfte werden boykottiert. Jüdinnen und Juden werden aus dem Staatsdienst entlassen und dürfen ihre Berufe nicht mehr ausüben. Von Jahr zu Jahr wird es für sie schlimmer im Deutschen Reich. Manche jüdische Familie rettet sich ins Ausland. Doch Anfang November 1938 bricht sich der Judenhass deutschlandweit Bahn – auf erschreckende Weise. In zahllosen Städten und

Ortschaften werden Synagogen aufgebrochen und geschändet. In der Nacht vom 9. auf den 10. November brennen deutschlandweit fast alle jüdischen Gotteshäuser. Kaum einer der Schaulustigen ergreift Partei für die Jüdinnen und Juden. Niemand löscht die Brände. Der 9. November 1938 ist ein Drama und ein Dammbruch zugleich. Seit der Reichspogromnacht werden Jüdinnen und Juden grundlos verhaftet. Sie werden aus ihren Häusern und Wohnungen getrieben, müssen in Ghettos leben oder kommen in Konzentrationslager. Später werden Millionen Jüdinnen und Juden ermordet in Auschwitz und anderen Vernichtungslagern oder auf verheerenden Todesmärschen.

2.

Scherben knirschen und werden achtlos zertreten. Oder zusammengefegt und zur Seite geschafft. Als wäre nichts oder nur wenig geschehen. Jesus sagt einen Satz, der wie ein Gegenbild wirkt zu den Bildern, die uns heute – am 9. November – unweigerlich vor Augen stehen: „Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen!“ Liebe als Antwort. Statt Scheiben einwerfen und Gotteshäuser zerstören. Liebe statt Hass. Freundlichkeit statt Scherben zertreten oder beseitigen. Die Menschen lieben – selbst die, die einen verachten, die es unmöglich machen, so zu leben, wie es dem einem oder der anderen guttut. Menschen Gutes tun, die rücksichtslos Synagogen und Häuser anzünden oder den Brandstiftern zujubeln. Geht das? Ist das nicht eine gnadenlose Überforderung, der kaum ein Mensch gerecht werden kann? Können wir Unrecht übersehen, das abertausenden Menschen in unserem Land zugefügt wurde? Dürfen wir das? Im Blick auf die, die unter dem Unrecht leiden mussten und zu Opfern der Gewalt geworden sind? Müssen wir nicht immer wieder dieses Unrecht benennen? Und darauf hinweisen, was heute vor vielen Jahren in unseren Städten und Dörfern an Unrecht und Leid geschah?

Gerade heute, wo sich in unserem Land der Antisemitismus wieder zeigt und auf erschreckende Weise zunimmt? Müssen wir nicht sagen, dass die Reichspogromnacht ein Ereignis ist, das das Schicksal der Jüdinnen und Juden in Deutschland und bald in ganz Europa zum Negativen hin ändert? Ohne das, was in dieser Nacht geschah, wäre das Undenkbare kaum denkbar. Hätte es Widerstand gegen die Pogrome gegeben, wer weiß was dann geschehen wäre? Vielleicht wären die sechs Millionen Jüdinnen und Juden nicht vertrieben, eingesperrt, misshandelt worden. Und am Ende umgebracht, erschossen, vergast und verbrannt.

„Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; segnet, die euch verfluchen; bittet für die, die euch beleidigen“, sagt Jesus. Aber es fällt verdammt schwer, Feinde zu lieben und denen wohlzutun, die einen hassen. Und Gottes Segen denen zuzusagen, die einen verfluchen. Und doch gelingt genau das immer wieder. Holocaustüberlebende, die ihren Hass zur Seite legen. Die in das Land zurückkehren, deren Bewohnerinnen und Bewohner ihnen und den Ihren das Schlimmste angetan haben. Deren Eltern und Großeltern, Brüder und Schwestern umgekommen sind während der NS-Zeit – während des Holocaust umgebracht und verbrannt. Es nötigt einem einen ungeheuren Respekt ab, wenn diese Leute sagen: Hass ist keine Lösung. Wenn sie ihre Hand ausstrecken und sie den Kindern und Enkeln der Tätergeneration reichen. Obwohl so viele in unserem Volk mitgemacht haben. Oder heute vor 87 Jahren zugesehen, wie die Synagogen brannten. Und dann einfach geschwiegen haben. Hass – das haben sie auf grausame Weise erleben müssen – ist immer falsch. Selbst wenn er auf den ersten Blick gerechtfertigt scheint.

Nur die Liebe ist eine Lösung. Sie erlöst aus dem Kreislauf von Hass und Gegenhass, von Gewalt und Gegengewalt. Sie erlöst nicht nur die Feinde, sondern auch die Opfer, die sich zu Unrecht verlacht, verachtet und an die Seite gestellt erlebt haben. Oder gar vertrieben und in Ghettos eingesperrt. Und dann in Konzentrationslagern ausgebeutet und ausgezehrt. Liebe hat die Kraft, aus dem Kreislauf des Hasses zu befreien, der keine Lösung ist.

3.

Scherben knirschen unter den Füßen. Am 10. November 1938 werden sie weggefegt. Als sei nichts geschehen. Doch bloßes Vergessen ist keine Lösung, um mit dem überbordenden Hass umzugehen, der sich damals zeigte. Wir müssen uns erinnern. Schuld beim Namen nennen. Dann kann Einzelnen gelingen, was Jesus sagt: „Liebt eure Feinde; tu wohl denen, die euch hassen; segnet, die euch verfluchen; bittet für die, die euch beleidigen.“ Jesus weiß um die Macht der Liebe. Und er kennt selbst Schmerz und Leid. Er weiß, wie es ist, verachtet zu sein und gedemütigt zu werden. Und er findet einen Umgang mit denen, die ihm nach dem Leben trachten. Die ihn am Ende ans Kreuz hängen und ihn qualvoll sterben lassen. „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ So bittet er für seine Feinde, die ihn ans Kreuz genagelt haben. Ihm gelingt es, seine Feinde zu lieben und denen wohl zu tun, die ihn hassen. Er segnet, die ihn verfluchen und wie einen Schwerverbrecher leiden lassen. Jesu Worte widersetzen sich der sturen Logik von Hass und Gegenhass. Von Gewalt

und Gegengewalt. Sie haben genau deshalb diese ungeheure Kraft, die Herzen bewegt. Und die ein Gegenbild malen mitten in einer gnadenlosen Welt, die aktuell unter Kriegen leidet und sich nach Frieden sehnt. Den es aber nicht geben kann, solange jeder nur sein eigenes Recht sieht und darauf pocht. Und zugleich nicht bereit ist zu Gespräch und echtem Dialog. Jesu Worte machen Hoffnung, dass nicht Gewalt und Unterdrückung sich durchsetzen, sondern Liebe. Liebe, die erst den Frieden ermöglicht. Und letztlich über jeden Hass und alle Gleichgültigkeit siegt. Liebe ist die Lösung. Und zwar im Großen wie im Kleinen. Im persönlichen Umfeld wie auch in der Weltpolitik. Wir brauchen mehr und mehr Liebe und weniger und weniger Hass.

Scherben knirschen auch unter unseren Schuhen. Im Blick zurück wissen wir heute, wo wir vor 87 Jahren hätten stehen müssen. Auf Seiten der deutschen Jüdinnen und Juden. Aber hätten wir damals dort gestanden? Oder hätten wir es uns einfach gemacht und hätten tatenlos zugesehen? Und mit unseren Schuhen die Scherben zerdrückt? Oder sie weggefegt, um zu verdrängen, was geschehen ist?

„Nie wieder Hass und Gewalt! Nie wieder Hass auf Jüdinnen und Juden“, müssen wir heute wieder sagen. Wenn in unserem Land sich der Antisemitismus erneut ausbreitet. Und mehr und mehr Gruppen sich ihm anschließen. „Nie wieder“, müssen wir sagen, wenn deutsche Jüdinnen und Juden verantwortlich gemacht werden für die Politik israelischer Politiker oder sich der blanke Hass gegen Jüdinnen und Juden hier in unserem Land zeigt.

Wo sich Hass und Gewalt regen, müssen wir dagegen aufstehen. Aber nicht mit Gegenhass oder Gegengewalt. Denn Hass ist nie eine Lösung. Sondern immer nur die Liebe. Wie Jesus sagt: „Liebt eure Feinde, tut wohl denen, die euch hassen; segnet, die euch verfluchen; bittet für die, die euch beleidigen.“

Amen.